

Hintergründe, Bedingungen und Wahrnehmung von Migration

Von Jochen Oltmer

Einführung – was ist Migration?

Migration verweist auf räumliche Bewegungen von Menschen. Nicht jede Ortsveränderung aber gilt als Migration. Touristische Unternehmungen, Reisen oder das tägliche Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort etwa zählen nicht dazu. Gemeint sind vielmehr jene Formen regionaler Mobilität, die weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden haben und aus denen sozialer Wandel im Herkunfts- und Zielkontext resultiert. Migration kann das Überschreiten politisch-territorialer Grenzen bedeuten. Aber auch räumliche Bewegungen innerhalb eines staatlichen Gebildes lassen sich als Migration fassen; denn selbst sie können es erfordern, dass Migrantinnen und Migranten sich mit wirtschaftlichen Gegebenheiten und Ordnungen, kulturellen Mustern sowie gesellschaftlichen Normen und Strukturen auseinandersetzen, die sich zum Teil erheblich von denen des Herkunftsortes unterscheiden.¹

andernorts stellt nur eines der möglichen Ergebnisse von Wanderungsbewegungen dar. Um nur ein Beispiel zu nennen: In die Bundesrepublik Deutschland kamen vom Ende der 1950er-Jahre bis 1973 rund 14 Millionen Arbeitskräfte aus anderen Staaten („Gastarbeiter“), mehr als elf Millionen, also 80 Prozent, kehrten wieder in ihre Herkunftsländer zurück.³ Der Prozess der Migration bleibt grundsätzlich ergebnisoffen, denn das Wanderungsergebnis entspricht bei weitem nicht immer der Wanderungsintention: Eine geplante Rückkehr wird aufgeschoben oder räumliche Bewegungen werden abgebrochen, weil bereits ein zunächst nur als Zwischenstation gedachter Ort (unverhofft) neue Chancen bietet. Umgekehrt kann sich das geplante Ziel als ungeeignet oder wenig attraktiv erweisen, woraus eine Weiter- oder Rückwanderung resultiert.

Motive und Bedingungen

Migration ist zwar ein Normalfall menschlicher Existenz, in dem Sinne, dass es immer schon räumliche Bewegungen gab und auch zukünftig weiter geben wird.⁴ Migration ist damit aber noch kein individueller Normalfall, bildet vielmehr eine voraussetzungsvolle soziale Praxis. Nur für recht wenige Individuen weltweit trifft in der Vergangenheit oder in der Gegenwart die geläufige Vorstellung zu, Migration sei das Ergebnis einer rationalen Entscheidung eines autonomen Menschen, der eigensinnig, eigenverantwortlich und selbständig Ziele für die Zukunft im Kontext eines spezifischen „Lebensentwurfs“ zu formulieren vermag. Sozialer Zwang, Regeln und Normen können derart hemmend wirken, dass Migration keine Handlungsoption bietet, Menschen vielmehr immobilisiert werden. Migration kann aber auch Ergebnis sozialen Zwangs sein: denn andere Akteurinnen und Akteure, Institutionen, Organisationen und Strukturen sind in der Lage, Menschen zu nötigen, mobil zu werden. Menschen können in Handlungsroutrinen eingebunden sein, die Bewegung fordern, etwa im Falle von Nomaden oder im Kontext traditionsreicher (saisonaler) Arbeitswanderungen.

Eine Migration kann den Lebensmittelpunkt eines Menschen verlagern, ist aber auch häufig durch zeitlich begrenzte Aufenthalte andernorts gekennzeichnet, die nicht explizit den Lebensmittelpunkt versetzen: Saisonwanderungen, die mehr oder minder regelmäßig zu wochen- oder monatelangen Aufenthalten an einem anderen Ort führen, sind beispielsweise darauf ausgerichtet, Geld zu verdienen, um die Existenz der Familie am Ort des Lebensmittelpunktes aufrechtzuerhalten. Zahlreiche Beispiele für solche mitunter über längere Zeit hinweg strukturstabile Formen zirkulärer Migration finden sich in agrarisch geprägten Herkunftsgesellschaften, aber auch im Kontext der seit dem 19. Jahrhundert weltweit beschleunigten Urbanisierung: Eine lineare Wanderung vom Land in die Stadt als „Einbahnstraße“ bietet nur eines unter vielen Mustern jener Migrationen, die das massive globale Wachstum der städtischen Agglomerationen wesentlich tragen. Ein weiteres Mobilitätsmuster ist der „Kreisverkehr“ von temporären Land-Stadt-Land-Wanderungen, die nach Jahren in dauerhaften Niederlassungen in den Städten enden können, aber nicht notwendigerweise müssen.² Fluktuation bildete mithin immer schon ein zentrales Element von Migration, und die dauerhafte Niederlassung



▲ Prekäre Unterkunftsverhältnisse im Flüchtlingslager: Camp Za'atari in Jordanien im Juli 2013, in dem vor allem Syrerinnen und Syrer leben

Schließlich bietet moderne Staatlichkeit zunehmend weiter ausgebaut und verdichtete Infrastrukturen und Instrumente, um räumliche Bewegungen effektiv und effizient zu verwalten und steuern zu können. Staatliches Steuerungsinteresse und staatlicher Kontrollanspruch gegenüber Migrationsbewegungen sind insbesondere seit dem späten 19. Jahrhundert erheblich gewachsen⁵ und finden ihren Ausdruck vornehmlich in einer weitreichenden Differenzierung im Blick auf Mobilitätschancen unterschiedlicher sozialer Kollektive. So lässt sich denn von einer globalen migratorischen Klassengesellschaft sprechen, die für einen kleinen Teil der weltweiten Bevölkerung (beinahe) unbeschränkte Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Migration bietet (beispielsweise Angehörige politischer, wirtschaftlicher, kultureller Eliten oder Hochqualifizierte), die als legitim und vorteilhaft verstanden wird. Ein Großteil der Weltbevölkerung kann hingegen andere Staaten legal nicht aufsuchen, ist auf Umwege oder beschränkte Kanäle der Migration verwiesen, ihre Bewegung gilt als Gefahr für Sicherheit und Wohlstand und deshalb als illegitim und irregulär.

Migrationsforschung muss folglich ergründen, ob Migration die Handlungsmöglichkeiten von Menschen und Kollektiven erhöht oder vermindert, ob Migration als Ausdruck individueller oder kollektiver Handlungsmacht zu verstehen ist, ob Migration ein Ergebnis routinisierten Handelns bildet oder ob Strukturen und Systeme Bewegung fördern beziehungsweise fördern oder verhindern beziehungsweise beschränken.

Eine weltweit in Vergangenheit und Gegenwart äußerst gewichtige Migrationsform bilden Gewaltmigrationen. Formen von durch Gewalt

induzierten räumlichen Bewegungen (insbesondere Flucht, Vertreibung, Deportation) zeigen sich dann, wenn staatliche, halb- (zum Beispiel Milizen), quasi- (wie der „Islamische Staat“, der von sich behauptet, ein Staat zu sein) und zum Teil auch nichtstaatliche Akteure das Leben von Einzelnen oder Kollektiven weitreichend beschränken. Da deren (Über-)Lebensmöglichkeiten und körperliche Unversehrtheit, Rechte und Freiheit, Chancen der politischen Partizipation, Souveränität und Sicherheit bedroht werden, sehen sie sich zum Verlassen ihrer Herkunftsorte genötigt.⁶ Aufgrund der nicht selten extrem beschränkten Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen ist Flucht oft durch Immobilisierung gekennzeichnet: Menschen sind vor Grenzen oder unüberwindlichen natürlichen Hindernissen gefangen („trapped“)⁷ – infolge des Mangels an (finanziellen) Ressourcen, aufgrund von migrationspolitischen Maßnahmen oder wegen fehlender Netzwerke. Ein Großteil der Schutzsuchenden weltweit unterliegt in sogenannten langandauernden Flüchtlingssituationen einem – nicht selten prekären – Schutz, hat aber zum Teil durch die Unterbindung von Bewegung Handlungsmacht eingebüßt und ist sozial extrem verletzlich, das heißt konkret: prekärer rechtlicher Status, Provisorien als Unterkünfte, kaum Zugang zu legalen Arbeitsmöglichkeiten sowie eingeschränkte Bildungschancen für die Kinder.

Menschen sind vor Grenzen oder unüberwindlichen natürlichen Hindernissen gefangen – infolge des Mangels an (finanziellen) Ressourcen, aufgrund von migrationspolitischen Maßnahmen oder wegen fehlender Netzwerke.

Sieht man von diesen gewaltinduzierten Migrationen ab, streben Individuen, Familien oder Kollektive meist danach, mit Hilfe einer Bewegung die Lebenssituation zu verbessern durch das Erschließen von Erwerbs-, Konsum- oder Siedlungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen.⁸ Solche Bewegungen

verbinden sich oft mit biografischen Wendepunkten und Grundsatzentscheidungen wie Aufnahme von Arbeit, Ausbildung oder Studium, Wahl oder Zuweisung von (Heirats-)Partnerinnen und -Partnern oder Familiengründung. Deshalb handelt es sich bei Migrantinnen und Migranten überwiegend um Jugendliche und junge Erwachsene, wie ein Blick in die Ergebnisse des Mikrozensus deutlich macht: Das durchschnittliche Alter bei der Einreise der 2017 in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten betrug 23,5 Jahre, während das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland insgesamt mit 45,9 Jahren doppelt so hoch lag.⁹

Viele Migrationstheorien verstehen räumliche Bewegungen als Ergebnis einer rationalen Entscheidung, einer Kosten-Nutzen-Abwägung. Sie lassen unbeachtet, dass der Bezug auf zukünftige Chancen in hohem Maße auf Emotionen verweist: Leitend sind subjektive Vorstellungen über räumliche und soziale Ziele und damit über das Veränderungspotential, das eine Migration mit sich zu bringen vermag. Mit (Ziel-)Orten verbinden sich Imaginationen: spezifische Lebensziele werden vor dem Hintergrund je eigener Selbstkonzepte als attraktiv oder unattraktiv wahrgenommen, Bewegung als zu hohes Risiko eingeschätzt oder als zu bewältigende Belastung, gar als erwünschte Herausforderung.¹⁰ Weil solche Vorstellungen sozial situiert und sozial sanktioniert sind, können sie auch in spezifische „Kulturen der Migration“ eingebettet sein: Vorausgewanderte bilden ein Rollenmodell, Handlungen einflussreicher Gleichgesinnter („peers“) sind bedeutend für individuelle Vorstellungen über Chancen und Risiken der Migration. Auch andere individuelle oder institutionelle Akteure suchen die Bereitschaft zur Bewegung zu beeinflussen: Studierende oder akademisch Gebildete werden mit der Einschätzung konfrontiert, Mobilität sei in höchstem Maße karrierefördernd, weshalb spezifische Programme (etwa das Erasmus-Programm der EU oder Programme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD) ihre Bewegung zu unterstützen suchen. Debatten um einen „brain drain“ führen dazu, dass Abwanderungen hoch qualifizierter Arbeitskräfte als gesellschaftlich gefährlich dargestellt werden – und in der Folge eine Bewegung in den Fällen sanktioniert wird, in denen kostenträchtige Ausbildungsschritte im Herkunftsland absolviert wurden. Mithilfe einer Bewegung zu erreichende Ziele sowie Gefahren und Chancen einer Migration werden mithin in unterschiedlichen (gesellschaftlichen, lokalen, beruflichen, familiären) Kontexten sehr verschieden eingeschätzt.¹²

Räumliche Bewegungen zur Erschließung oder Ausnutzung von Chancen zielen keineswegs immer auf eine Stabilisierung oder Verbesserung der Lebens-



- ▲ Titelbild der Zeitschrift „Revue. Die Weltillustrierte“ vom 29. April 1950. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zahl der aus Deutschland nach Übersee Ausgewanderten stark angestiegen. Diese umfangreiche Bewegung über die kontinentalen Grenzen Europas hinaus bildete in der frühen Bundesrepublik nicht nur ein Medienereignis, sondern auch ein wichtiges Thema in öffentlichen und politischen Debatten.

situation der Migrantinnen und Migranten selbst. Familien oder andere Herkunftskollektive senden vielmehr häufig Angehörige aus, um mit den aus der Ferne eintreffenden „Rücküberweisungen“ oder anderen Formen des Transfers von Geld die ökonomische und soziale Situation des zurückbleibenden Kollektivs zu konsolidieren oder zu verbessern. Eine zentrale Bedingung für das Funktionieren solcher translokaler ökonomischer Strategien bildet die Aufrechterhaltung sozialer Bindungen – Netzwerke – über zum Teil lange Dauer und große Distanzen. Die Abwandernden senden häufig nicht nur Geld in die Herkunftsregion, sondern fungieren auch innerhalb ihrer Netzwerke als Mittler anderer Weltansichten, neuer technischer oder technologischer, ökonomischer oder kultureller Kenntnisse und Kompetenzen. Damit verschaffen sich Migrantinnen und Migranten, aber auch jene, die in den

Herkunftsgesellschaften Geld und Wissen empfangen, ein Mehr an Einfluss und Entscheidungskompetenz.

Netzwerke

Ob und inwieweit eine temporäre, zirkuläre oder auf einen längerfristigen Aufenthalt andernorts ausgerichtete Migration als individuelle oder kollektive Handlungsoption verstanden wird, hängt entscheidend von der interaktiven Produktion von Wissen über Migrationsziele, -pfade und -möglichkeiten ab. Damit die Bewegung eine Option bietet, Handlungsmacht zu erschließen, bedarf es verlässlicher Informationen über das Zielgebiet. Solcherlei Wissen vermitteln mündliche und schriftliche Auskünfte staatlicher, religiöser oder privater Organisationen beziehungsweise Beratungsstellen. Verschiedene Kommunikationsmittel verbreiten zudem Informationen, die für den Prozess der Migration von Belang sein können – von der „Auswanderungsliteratur“ des 19. Jahrhunderts über Artikel in Zeitungen und Zeitschriften bis hin zu Berichten im Radio, im Fernsehen oder im Internet. Auch die staatliche oder private Anwerbung von Arbeitskräften (beispielsweise durch Unternehmen oder Arbeitsverwaltungen) kann

als eine Form des Transfers von Wissen über Chancen der Migration verstanden werden.

Wesentlich bedeutsamer für die Vermittlung von Informationen über Chancen und Gefahren der Ab- oder Zuwanderung, über räumliche Ziele, Verkehrswege sowie psychische, physische und finanzielle Belastungen sind allerdings vorausgewanderte (Pionier-)Migrantinnen und Migranten, deren Nachrichten (früher über Auswandererbriefe, heute per Smartphone) aufgrund von verwandtschaftlich-bekanntschaftlichen Verbindungen ein hoher Informationswert beigemessen wird. Sie etablieren Kettenwanderungen, bei denen Migrantinnen und Migranten bereits abgewanderten Verwandten und Bekannten folgen. Loyalität und Vertrauen bilden zentrale Bindungskräfte solcher Netzwerke. Herkunftsräume und Zielgebiete sind mithin in der Regel über Netzwerke miteinander verbunden.¹³

Je umfangreicher ein Netzwerk am Zielort ist und je intensiver soziale Beziehungen innerhalb des Netzwerkes gepflegt werden, desto mehr ökonomische und soziale Chancen bietet es – gerade an der Intensität und Größe des Netzwerkes bemisst sich immer auch die Attraktivität eines Migrationszieles. Vor diesem Hintergrund erhöht ein Netzwerk von Migrantinnen und Migranten nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass weitere Bewegung stattfindet.

Vielmehr konstituiert es auch Wanderungstraditionen und beeinflusst damit die Dauerhaftigkeit einer Migrationsbewegung zwischen Herkunftsraum und Zielort, die zum Teil über Generationen existieren. Das gilt zumal auch deshalb, weil sich im Prozess der Migration der Umfang der Netzwerke erweitert und damit auch vermehrt Möglichkeiten bestehen, Verwandten und Bekannten zu folgen.¹⁴ Die Wirkung der Netzwerke verstärkt sich durch Migration.

Am Zielort garantieren Netzwerke Schutz und Orientierung im andersartigen sozialen Raum, vermitteln Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten, helfen bei Kontakten mit Obrigkeiten, staatlichen, kommunalen oder religiösen Institutionen. Die Netzwerke der Migrantinnen und Migranten werden nicht nur durch Kommunikation und durch den Austausch von Leistungen auf Gegenseitigkeit aufrechterhalten, sondern reproduzieren sich durch (nicht selten translokal und transkontinental ausgehandelte) Eheschließungen, die Etablierung von Vereinen und Verbänden, eine spezifische Geselligkeitskultur, aber auch gemeinsame ökonomische Aktivitäten.

Je umfangreicher ein Netzwerk am Zielort ist und je intensiver soziale Beziehungen innerhalb des Netzwerkes gepflegt werden, desto mehr ökonomische und soziale Chancen bietet es.

▼ „Ein Brief aus Amerika“, Gemälde von Berthold Woltze (1829–1896), das um 1860, also in einer der Hochphasen der Auswanderung aus deutschen Staaten, entstanden ist.



Teilhabe

Bereits seit langem kennzeichnet ein Paradoxon den wissenschaftlichen Umgang mit dem Begriff Migration: Ein Großteil der Arbeiten, die sich als Beiträge zu einer Erforschung von Migrationsphänomenen verstehen, gelten explizit nicht der Bewegung selbst, ihren Hintergründen und Bedingungen, sondern ausschließlich ihren Folgen. Sie konzentrieren sich auf die (dauerhafte) Niederlassung und die über Generationen beobachtete Anwesenheit im Zielland der räumlichen Mobilität der Vorfahren, beschreiben Migration mithin als einen Prozess, der dahin tendiert, unabgeschlossen zu bleiben („Menschen mit Migrationshintergrund“).¹⁵

Nicht zuletzt angesichts der finanziellen, sozialen und emotionalen Kosten von Migration sind Migrantinnen und Migranten motiviert, ihre Kompetenzen und Kenntnisse, ihre Arbeitskraft und ihre Kreativität dort einzusetzen, wohin sie sich bewegt haben. Dafür nehmen sie nicht selten Lebens-, Erwerbs- oder Wohnbedingungen in Kauf, die Einheimische ablehnen – und finden sich häufig in prekären Beschäftigungsverhältnissen (arbeitsintensiv, geringere Qualifikationsanforderungen, hohe Fluktuation, ungünstige Arbeits- und Lohnverhältnisse), die sie vor dem Hintergrund von Diskriminierungen und Dequalifizierung aufsuchen müssen oder weil sie sich damit angesichts von Rückkehrerwägungen und -erwartungen zufrieden geben.¹⁶

Soziale Beziehungen zwischen neu zugewanderten und bereits länger anwesenden Menschen, Vernetzung und Verflechtung also, sind Voraussetzung und Mittel, Beteiligung in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu ermöglichen. Einerseits müssen Migrantinnen und Migranten bereit und in der Lage sein, soziale Beziehungen zu bereits länger Anwesenden aktiv zu betreiben. Andererseits kommt es in mindestens gleichem Maße auf die Bereitschaft der bereits länger Anwesenden an, Vernetzung zuzulassen, aktiv zu suchen, offen zu sein und Vernetzungsbemühungen anzuerkennen.

Ziel von Integration ist es, dass alle Menschen über Möglichkeiten uneingeschränkter gesellschaftlicher Beteiligung verfügen. Eine solche chancengleiche Teilhabe ist nicht selbstverständlich. Sie muss dauernd erkämpft, erstritten und gesellschaftlich ausgehandelt werden, egal ob es um ökonomische Teilhabe (zum Beispiel am Arbeitsmarkt, mit Blick auf Einkommen und berufliche Position) geht, um soziale Teilhabe (zum Beispiel am Wohnungsmarkt und den Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Leistungen), um kulturelle

Migration über größere Distanzen kann vor dem Hintergrund vielerlei Beschränkungen und zahlreicher Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit Bewegung stattfindet, als relativ unwahrscheinliches soziales Phänomen gelten.

Teilhabe (zum Beispiel in Hinsicht auf Bildung oder die Nutzung von Kulturangeboten) oder politische Teilhabe (zum Beispiel in Bezug auf Wahlen sowie Aktivitäten in Vereinen und Verbänden).

Jenseits dieser Alltagskomponente kann Teilhabepolitik Wege dafür bereiten, die Handlungsmöglichkeiten von Migrantinnen und Migranten zu erhöhen, damit das Eingebundenwerden auch erstritten und erkämpft werden kann, ihre Stimmen also auch gehört werden (können).

Es bedarf daher der Rahmenbedingungen für die Vernetzung und der Beteiligung an gesellschaftlichen Aushandlungen über Teilhabe, dazu gehören unter anderem sowohl Statusfragen (zum Beispiel im Hinblick auf das Aufenthaltsrecht) als auch Kommunikationsfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft auf allen Seiten (zum Beispiel Sprachkenntnisse und Orientierungswissen).

Fazit

Migration über größere Distanzen kann vor dem Hintergrund vielerlei Beschränkungen und zahlreicher Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit Bewegung stattfindet, als relativ unwahrscheinliches soziales Phänomen gelten.¹⁷ Deshalb auch bleibt die Zahl der Menschen, die über große Distanzen und über Staatsgrenzen migrieren, relativ klein: Die UN zählt aktuell weltweit 272 Millionen Migrantinnen und Migranten, die Staatsgrenzen überschritten haben. Das mag als viel erscheinen, entspricht aber nicht mehr als 3,5 Prozent der Weltbevölkerung. Vornehmlich drei Aspekte sind dafür verantwortlich: geringe finanzielle Ausstattung vieler Menschen, lokale Bindung ihrer Ressourcen sowie migrationspolitisch motivierte Restriktionen. In vielen Gesellschaften der Gegenwart (und das gilt für die Vergangenheit noch in weitaus höherem Maße) verfügt ein Großteil der Menschen nur über ein Existenzminimum, weshalb nur wenige die Mittel für weiträumige Bewegungen aufzubringen vermögen. Auch amtliche Genehmigungen und Dokumente für die Ausreise beziehungsweise die Einreise können teuer sein oder sind schwer zu erlangen. Schließlich ist die Ankunft in einer Zielregion meist nicht sofort mit der Aufnahme einer bezahlten Tätigkeit verbunden. Für unvermeidliche Anfangsinvestitionen wird Sparkapital verbraucht, Geld muss geliehen werden. Für einen Großteil der Bewohner der Welt ist die Umsetzung eines Migrationsprojektes über größere Distanzen hinweg mithin ohne finanzielle oder organisatorische Unterstützung illusorisch. Armut schränkt ihre Handlungsmacht und ihre Bewegungsfähigkeit massiv ein.¹⁸

Migration bildete im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ein zentrales Thema politischer und medialer Diskussionen in Deutschland sowie in ganz Europa. Trotz der hohen und konstanten Aufmerksamkeit blieb die Wahrnehmung räumlicher Bevölkerungsbewegungen sehr selektiv: Im Vordergrund standen die Aufnahme und Unterbringung von Schutzsuchenden sowie die Bedingungen und Folgen der Gewährung von Asyl angesichts eines Anstiegs der Ankunfts zahlen. Schon zuvor wurde außerdem die Zuwanderung aus den seit 2007 zur EU gehörigen Staaten Rumänien und Bulgarien unter dem Stichwort „Armutsmigration“ ein Schwerpunkt von Berichterstattung und politischen Debatten. In die Diskussion gerieten vornehmlich Bewegungen, die als (potentielle) Gefahr für die Sozialsysteme, die innere und äußere Sicherheit, aber auch für den gesellschaftlichen Frieden in der Bundesrepublik und der EU eingeschätzt wurden. Dass Europa nur ein kleiner Teil der umfangreichen Fluchtbewegungen aus und in den Kriegs- und Krisenzonen der Welt erreichte, geriet demgegenüber ebenso wenig in den Fokus wie die Normalität der europäischen Migrationssituation mit ihren umfangreichen räumlichen Bewegungen zur Wahrnehmung von Erwerbs- und Bildungschancen andernorts. Nichts deutet darauf hin, dass sich das im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ändern wird, obgleich nur die Kenntnis der Vielfältigkeit der Migrationsverhältnisse einen Beitrag dazu leisten könnte, einseitige Positionierungen und daraus resultierende Polarisierungen in den gesellschaftlichen Debatten der Zukunft zu vermeiden. ■


Angaben zum Autor

Jochen Oltmer, Dr. phil. habil., ist Apl. Professor für Neueste Geschichte und Migrationsgeschichte sowie Mitglied des Vorstands des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Er arbeitet zu deutschen, europäischen und globalen Migrationsverhältnissen in Vergangenheit und Gegenwart.

Jochen Oltmer

Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien
Neuer Graben 19/21, 49069 Osnabrück
0541 9694365
joltmer@uni-osnabrueck.de
www.imis.uni-osnabrueck.de

- 1 Hierzu und zum Folgenden: Jochen Oltmer: Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart. 2. Aufl. Bonn 2020, S. 19–40.
- 2 Vgl. Friedrich Lenger: Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850. 2. Aufl. München 2014, Kap. II u. III.
- 3 Vgl. Rainer Münz/Wolfgang Seifert/Ralf Ulrich: Zuwanderung nach Deutschland. Frankfurt a. M. 1997, S. 35–42.
- 4 Vgl. Klaus J. Bade/Jochen Oltmer: Normalfall Migration. Bonn 2004.
- 5 Vgl. Jochen Oltmer: Migration. In: Handbuch Staat. Hrsg. Rüdiger Voigt. Wiesbaden 2018, S. 1535–1545.
- 6 Vgl. Ders.: Flucht, Zwangsmigration, Gewaltmigration? Begriffe und Konzepte der Forschung. In: Konfliktfeld Fluchtmigration. Hrsg. Reinhard Johler/Jan Lange. Bielefeld 2019, S. 57–72.
- 7 Vgl. Richard Black/Michael Collyer: „Trapped“ Populations: Limits on Mobility at Times of Crisis. In: Humanitarian Crises and Migration. Hrsg. Susan F. Martin u. a. London 2014, S. 287–305. DOI: 10.4324/9780203797860-14.
- 8 Vgl. Charles Tilly: Migration in Modern European History. In: Human Migration. Hrsg. William H. McNeill/Ruth S. Adams. Bloomington 1978, S. 48–72, hier S. 72.
- 9 Vgl. Statistisches Jahrbuch 2018: Deutschland und Internationales. Hrsg. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden 2018, S. 46.
- 10 Vgl. Jørgen Carling/Francis Collins: Aspiration, Desire and Drivers of Migration. In: Journal of Ethnic and Migration Studies. 44 Jg. (2018), S. 909–926, hier S. 909–913.
- 11 Vgl. Jørgen Carling/Kerilyn Schewel: Revisiting Aspiration and Ability in International Migration. In: Journal of Ethnic and Migration Studies. 44. Jg. (2018), S. 945–963, hier S. 953f.
- 12 Vgl. Erind Pajo: International Migration, Social Demotion, and Imagined Advancement. New York 2008, S. 3f.
- 13 Vgl. Mustafa Emirbayer/Jeff Goodwind: Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency. In: American Journal of Sociology. 99. Jg. (1994), S. 411–1453, hier S. 1445f.
- 14 Vgl. William Petersen: A General Typology of Migration. In: American Sociological Review. 23. Jg. (1958), S. 256–266, hier S. 263.
- 15 Vgl. Annette Treibel: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 5. Aufl. Weinheim 2011; Janine Dahinden: A Plea for the „De-Migranticization“ of Research on Migration and Integration. In: Ethnic and Racial Studies. 39. Jg. (2016), S. 2207–2225.
- 16 Vgl. Michael Piore: Birds of Passage. Migrant Labour in Industrial Societies. Cambridge 1979, S. 1–14.
- 17 Vgl. Thomas Faist: Transnationale Migration als relative Immobilität in einer globalisierten Welt. In: Berliner Journal für Soziologie. 17. Jg. (2007), S. 365–385.
- 18 Vgl. Hein de Haas: The Myth of Invasion. The Inconvenient Realities of African Migration to Europe. In: Third World Quarterly. 29. Jg. (2008), S. 1305–1322.



Heimat für alle – Engagement für Integration

Westfälischer Heimatbund
in Kooperation mit der Diakonie RWL

Grußworte und Vorwort

- 02**..... **Grußwort**
Matthias Löb, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes e. V.
- 03**..... **Grußwort**
Ioanna Zacharaki, Referentin für Integration und Interkulturalität, Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
- 04**..... **Vorwort**
Serap Güler, Staatssekretärin für Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

- 08**..... **Einführung**
Heimat für alle – Heimatvereine als Brückenbauer für Integration. Die jahrzehntelange Auseinandersetzung des Westfälischen Heimatbundes e. V. mit einem aktuellen Thema
Silke Eilers und Dörthe Gruttmann

- 16**..... **Positionierung des Westfälischen Heimatbundes zum Heimatbegriff**

- 18**..... **Wer da ist, gehört zur Heimat**

Fachinput

- 22**..... **Hintergründe, Bedingungen und Wahrnehmung von Migration**
Jochen Oltmer
- 28**..... **Kommunale Integrationspolitik**
Frank Gesemann und Jannis Gesemann
- 36**..... **Integrationsfachdienste und -angebote der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen**
Christiane Grabe

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
Vorstand im Sinne des § 26 BGB: Matthias Löb (Vorsitzender),
Birgit Haberhauer-Kuschel (stellvertr. Vorsitzende)
Vereinsregister des Amtsgerichts Münster, Nr. 1540 · Steuer-Nr.: 337/5988/0798
Telefon: 0251 203810 - 0 · Fax: 0251 203810 - 29
E-Mail: whb@whb.nrw · Internet: www.whb.nrw

verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Silke Eilers

Redaktion: Dr. Silke Eilers, Dörthe Gruttmann, Alexander Lang

Gestaltung: Martin Brombacher, Berlin. martinbrombacher.de

Druck: Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen

Titelbild: Von Jugendlichen mit Tapes gestaltete Glasfront der Städtischen Museen Lüdenscheid. Foto/ Wolfgang Teipel, guten-tach.de

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.
Die Rechte an den Abbildungen liegen jeweils bei den genannten Urhebern.

© Münster 2020, Westfälischer Heimatbund e. V. (WHB)



▲ Gelebte Vielfalt: Türkische Bäckerei in der Dortmunder Nordstadt

► S. 28

Interviews

- 46**..... **Serap Güler**
Staatssekretärin für Integration
- 50**..... **Ioanna Zacharaki**
Referentin beim Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
- 56**..... **Dr. Annette Schneider-Reinhardt**
Geschäftsführerin des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V.
- 62**..... **Ameen Nasir**
Freier Journalist und Auszubildender bei der Stadt München
- 66**..... **Anna-Lena Herkenhoff und Heiko Klare**
Pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeitende bei der „Mobilen Beratung im Regierungsbezirk Münster – gegen Rechtsextremismus, für Demokratie“ (mobim)

WHB 
Heimat. Westfalen.

Gefördert von:

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Unterstützer:

Diakonie 
Rheinland
Westfalen
Lippe